

FILM

Geld stinkt nicht

Obwohl viele deutsche Filmkritiker abfällig die Nasen rümpften, strömen die Zuschauer massenhaft in Tom Tykwers und Bernd Eichingers Geruchsepos „Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders“. Weit über zwei Millionen Zuschauer sahen den Film bisher in Deutschland, und auch in Russland schoss die Adaption von Patrick Süskinds Bestseller mit bislang 700 000 Zuschauern an die Spitze der Charts. Der Duft des Erfolgs, der Eichinger umgibt, hatte weite Teile der deutschen Filmjournaille dazu bewogen, über den Produzenten herzufallen wie die hungrigen Pariser im Film über den Helden Grenouille, freilich nicht aus übertriebener Liebe. „Das Parfum“ wurde von der Kritik weit ungnädiger behandelt als Eichingers horrend missglückte „Elementarteilchen“-Verfilmung. Von „Bankdirektorenästhetik“ werde das Publikum „optisch vergewaltigt“, schrieb die „Berliner Zeitung“; einem „Bilderbombenangriff“ und einer „Trommelfellattacke“ sah sich der „Tagesspiegel“ ausgesetzt; den „unerotischen Geist eines Grünen-Parteitags“ verspürte die „Zeit“ und warf so die Frage auf, ob es denn auf CSU-Parteitagen orgiastischer zugehe. Wie immer, wenn eine deutsche Erfolgsproduktion naht,



Rachel Hurd-Wood in „Das Parfum“

zücken hiesige Filmkritiker das Fallbeil, um sich abermals ihrer Machtlosigkeit zu versichern: Schon miesepetrigere Rezensionen von „Good Bye, Lenin!“ und „Das Wunder von Bern“ hatten den Siegeszug beider Filme nicht bremsen können. In Verleiherkreisen heißt es inzwischen immer öfter, nichts sei ein verlässlicherer Indikator für den Misserfolg eines Films als gute Besprechungen. Doch während die Kritiker reflexartig auf möglichst weiten Abstand zum gemeinen Volk gehen, werden sich Eichinger und Regisseur Tykwer an dem Film womöglich eine goldene Nase verdienen.

Kino in Kürze



Szene aus „Science of Sleep“

„Science of Sleep“ heißt zu Recht im Untertitel „Anleitung zum Träumen“, denn die Sphäre des Films ist eine durchaus träumerisch-spielerische Surrealität. Michel Gondry, 43, der vielgefeierte Musikvideo- und Werbespot-Zauberer, hat sich nach zwei computertrickreichen Spielfilmen in den USA auf seine französischen Anfänge und die naive Trickfilmbastelei mit Puppentheatermitteln besonnen: alles in Handarbeit, doch mit höchster Virtuosität. Aus der harmlosen Story von einem schrecklich begabten, doch auch schrecklich schüchternen jungen Comic-Zeichner, der sich kopfüber in seine kapriziöse Wohnungsnachbarin verliebt, machen die Stars Charlotte Gainsbourg und Gael García Bernal einen komödiantischen Spaß, und Gondry überschüttet sie aus dem Füllhorn seiner Trickkünste. Er verzettelt sich dabei auch selbstverliebt in Mätzchen, doch der Märchengeist der wunderbaren Amélie ist nicht fern.

„The Take – Die Übernahme“ ist ein filmisches Pamphlet gegen die Macht der Konzerne. Gemeinsam mit ihrem Ehemann Avi Lewis dokumentiert Naomi Klein, Autorin des Antiglobalisierungs-Bestsellers „No Logo“, den Kampf argentinischer Fabrikarbeiter für die erneute Inbetriebnahme stillgelegter Produktionsanlagen in eigener Regie. Die ehemalige Belegschaft eines Herstellers von Autoteilen in Buenos Aires wirft die Motoren wieder an und gewinnt: Das Parlament erklärt die Enteignung für rechtmäßig. Die Genossen kämpfen mit List und Witz ums Überleben und widersetzen sich mit entwaffnender Ehrlichkeit sogar der Vereinhaltung durch die Autorin, die in ihnen zuallererst die Vorhut neuer Klassenkämpfer sieht.

„World Trade Center“ beschreibt die Qualen zweier Polizisten, die am 11. September 2001 unter den zusammenstürzenden Twin Towers begraben wurden, und die Versuche der Rettungskräfte, sie zu bergen. Hollywoods Polit-Berserker Oliver Stone („Platoon“, „JFK – Tatort Dallas“) gibt sich diesmal staatstragend und stilisiert eine wahre Begebenheit zur heroischen Leidensgeschichte. Mit Nicolas Cage und Michael Pena in den Hauptrollen beschwört der Film pathetisch den Zusammenhalt der Nation, die im Augenblick der Krise zusammenrückt wie eine große Familie und auf Gottes Beistand hoffen darf: Unter Tonnen von Schutt begraben, sieht einer der Helden plötzlich Jesus vor sich – und fasst wieder Lebensmut.



Cage in „World Trade Center“